

Die Aussteigerin

Autor(en): **Feigenwinter, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 25

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Aussteigerin

Gemessen an ihrem Bewegungsspielraum auf den knapp zwei Quadratmetern, wo sie täglich während fast neun Stunden am Fliessband sass, hätte man sie tatsächlich mit einem Batteriehuhn vergleichen

Von Felix Feigenwinter

können. Ihr eigener natürlicher Bewegungsdrang war offensichtlich beschnitten.

Eines Mittags, in der Kantine, während der dreiviertelstündigen Essenspause, liess sich Frau Hermann ein Poulet auf den Teller schieben. Sie ging an ihren Platz zurück, den sie beim Mittagessen seit Jahren an der Fensterfront einnahm, in der Hoffnung, Sonnenschein würde ihr neonlichtgebleichtes Gesicht ein wenig färben. Sie steckte die Gabel ins Poulet, hielt inne, zog die Gabel wieder heraus und stach, nach einer kurzen Meditationspause, die Spitzen der Gabel wuchtig, mit einem grellen Schrei des Schmerzes, ins eigene Fleisch. Ihr Handgelenk, aus dem nun Blut spritzte, wurde vom betriebs-eigenen Sanitätsdienst zwar schnell und fachmännisch verbunden, aber eine Genesung

schien, da sie sich standhaft dagegen sträubte, unabsehbar.

Sie möchte nicht als Brathunden, erklärte sie immer wieder den ratlosen Arbeitskolleginnen und Vorgesetzten in der Firma. Schliesslich, weil alles Zureden nichts änderte, erzählte sie ihre Geschichte einem anfänglich verständnisvoll wirkenden, bald jedoch ziemlich ermattet, ja widerspenstig-verächtlich aussehenden Arzt der psychiatrischen Klinik, der mit der Zeit die stereotype Begründung ihres beharrlichen Streiks gar gleichgültig anzuhören schien.

Mittlerweile beschlich sie der Verdacht, der Psychiater höre ihr nicht mehr zu, sondern entspanne sich, während sie redete, im Schutz von Oropax, in Gedanken woanders weiland, an einem freien Wochenende etwa, bei einem Tennismatch, oder bei einem Tête-à-tête mit einer Nackttänzerin. So argwöhnte sie, nachdem sie in einem bunten Blatt, das im Patientencafé auflag, einen Bericht über die Vergnügungen gutverdienender Herren in den Nachtlokalen der Stadt studiert hatte.

Sie begann ihren Streik auszuweiten. Sie führte nur noch murmelnde Selbstgespräche. Dass der Psychiater darauf nicht anders reagierte als auf ihre früheren lebhaften Monologe, erschien ihr selbstverständlich.

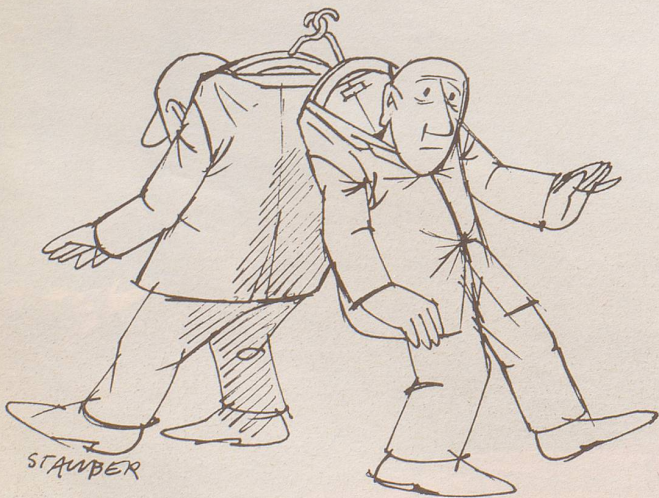
Jahre später entliess die Firma die meisten ihrer früheren Arbeitskolleginnen im Rahmen von Rationalisierungsmassnahmen. «Es geht ihr jetzt sicher besser als uns», meinte eine dieser Frauen, bevor sie endlich Zeit fand, Frau Hermann in der Klinik zu besuchen.

Verstopfung?

Ich? – Nein!

«Ich nehme immer Regulets-Tabletten gegen Verstopfung. Die wirken mild und zuverlässig.»

Regulets



Drei neue Nebi-Bücher

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Lachen verboten, Genosse!

1001 Flüsterwitze aus dem roten Paradies



Friedrich-Wilhelm Schlomann
Lachen verboten, Genosse!

1001 Flüsterwitze aus dem roten Paradies
224 Seiten, mit Karikaturen aus der Untergrund-Literatur, Fr. 19.80

Die bisher grösste und zugleich erste umfassende Sammlung dieser Art aus sämtlichen kommunistisch regierten Ländern. Sie beruht auf Interviews mit westlichen Reisenden und insbesondere mit Hunderten von Flüchtlingen und Touristen aus dem Ostblock.



Hans A. Jenny
Menschen, Tiere, Sensationen

Ein nostalgisches Panopticum fantastischer Attraktionen
128 Seiten, reich illustriert, Fr. 28.–

Der Leser und Betrachter soll all diese Wundermenschen und Wundertiere so nachempfinden können, wie sie damals dem Publikum präsentiert wurden: Als Kuriositäten aus der Raritätentruhe, als Kontraste zum Alltag aus der Welt von Zirkus und Variété.

Sehr geehrtes Steueramt!



Fritz Herdi sammelte Witze und Pointen, Anekdoten und Silbütten sowie Kurios rund um Steuern, Steuerzahler und Steueramt.

Rebelpalmer

Fritz Herdi
Sehr geehrtes Steueramt!

Eine Sammlung von Witzen und Pointen, rund um Steuern, Steuerzahler und Steueramt.

112 Seiten, illustriert, Fr. 9.80

Leseprobe: Ein verärgertes Vorgeladener nach ausgiebiger Diskussion mit dem Steuerkommissär: «Nehmen Sie doch Vernunft an!» Darauf der Finanzbeamte: «Tut mir leid, ich bin Beamter und darf grundsätzlich nichts annehmen!»

Lassen Sie sich diese Bücher von Ihrem Buchhändler zeigen!